

MARTIN J. GRÄSSLER

# Fort Douaumont

Verduns Festung,  
Deutschlands Mythos



Fort Douaumont



Martin J. Gräßler

Fort Douaumont

Verduns Festung, Deutschlands Mythos



## Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

AVM - Akademische Verlagsgemeinschaft München 2009  
© Thomas Martin Verlagsgesellschaft, München

Umschlagabbildung: © Martina Berg - Fotolia.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urhebergesetzes ohne schriftliche Zustimmung des Verlages ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Nachdruck, auch auszugsweise, Reproduktion, Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung sowie Digitalisierung oder Einspeicherung und Verarbeitung auf Tonträgern und in elektronischen Systemen aller Art.

Alle Informationen in diesem Buch wurden mit größter Sorgfalt erarbeitet und geprüft. Weder Autoren noch Verlag können jedoch für Schäden haftbar gemacht werden, die in Zusammenhang mit der Verwendung dieses Buches stehen.

e-ISBN (ePDF) 978-3-96091-116-6  
ISBN (Print) 978-3-86924-780-9

Verlagsverzeichnis schickt gern:  
AVM - Akademische Verlagsgemeinschaft München  
Schwanthalerstr. 81  
D-80336 München

[www.avm-verlag.de](http://www.avm-verlag.de)

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort .....</b>	<b>5</b>
<b>1 Zur Einleitung.....</b>	<b>6</b>
1.1 Forschungsfrage und Vorgehensweise .....	6
1.2 Literatur- und Quellenlage.....	11
1.3 Forschungsstand.....	14
<b>2 Die Festung .....</b>	<b>16</b>
2.1 Festungsgürtel um Verdun.....	16
2.2 Geographie .....	18
2.3 Entstehung.....	20
2.4 Zustand bis 1916 .....	24
2.5 Antlitz der Festung in Erinnerungen deutscher Veteranen.....	29
<b>3 Die Bedeutung des Forts bis zur Schlacht um Verdun .....</b>	<b>31</b>
3.1 Krise der Festungen zu Beginn des Krieges .....	31
3.2 Entwaffnung und Degradierung.....	33
3.3 Französische Lage bis zum 25. Februar 1916.....	34
3.4 Operation „Gericht“ .....	36
<b>4 Der Fall der Festung am 25. Februar 1916 .....</b>	<b>43</b>
4.1 Angreifer –Brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 24 .....	43
4.2 Eroberer – II. Bataillon unter Major von Klüfer.....	44
4.3 „Wettlauf“ zum Douaumont .....	46
4.4 Verluste .....	51
4.5 Reaktionen.....	52
4.6 Legendenbildung.....	54
4.6.1 Streitfall der Eroberung.....	54
4.6.2 Vorbild und Mythos .....	61
4.6.3 <i>Erster Exkurs: Französische Mythen</i> .....	62
<b>5 Der Douaumont als deutsche Festung .....</b>	<b>64</b>
5.1 Alltag.....	64
5.2 Explosionskatastrophe vom 8. Mai 1916.....	68
<b>6 Die fehlgeschlagenen französischen Angriffe im Mai 1916 .....</b>	<b>72</b>
6.1 Planung und Vorbereitungen .....	72
6.2 Angriff.....	75
6.3 Scheitern.....	80
6.4 Im deutschen Rückblick.....	83

<b>7</b>	<b>Die Rückeroberung des Forts am 24. Oktober 1916 .....</b>	<b>84</b>
7.1	Vorbereitungen.....	84
7.2	Angriffstruppen .....	86
7.3	Situation im Fort .....	87
7.4	Sturm .....	89
7.5	Verlust der Festung im deutschen Gedächtnis.....	91
7.6	<i>Zweiter Exkurs: In französischer Hand .....</i>	<i>92</i>
<b>8</b>	<b>Das Urteil der Militärs nach dem Ersten Weltkrieg .....</b>	<b>95</b>
8.1	Erfahrungen.....	95
8.2	Schlussfolgerungen .....	98
8.3	Bedeutung in den Erinnerungen deutscher Offiziere.....	101
8.4	Deutsche Militärgeschichtsschreibung nach 1918.....	108
<b>9</b>	<b>Vom historischen Ort zur Erinnerungsstätte .....</b>	<b>113</b>
9.1	<i>Dritter Exkurs: Ausgestaltung der französischen Erinnerung .....</i>	<i>113</i>
9.1.1	Zeremonien und Rituale.....	113
9.1.2	Französische Denkmäler .....	114
9.2	Reisen zu den Schlachtfeldern .....	118
9.3	Filmische Umsetzung .....	120
9.4	Literarische Verarbeitung .....	123
9.5	Verfestigung einer Erinnerung - Ergänzung .....	130
<b>10</b>	<b>Der Höhepunkt und das Verblassen einer Erinnerung .....</b>	<b>131</b>
10.1	Randereignis und propagandistische Mythenbildung.....	131
10.2	Fußnote in der neueren Historie des Ersten Weltkrieges.....	134
10.3	Symbol im Schatten .....	137
10.4	Douaumont heute .....	139
<b>11</b>	<b>Resümee .....</b>	<b>143</b>
11.1	Erinnerungsort.....	143
11.2	Nationaler Mythos.....	146
11.3	Verdun und Douaumont.....	147
<b>12</b>	<b>Schlusswort.....</b>	<b>152</b>
<b>13</b>	<b>Glossar .....</b>	<b>154</b>
<b>14</b>	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>156</b>
14.1	Hilfsmittel .....	156
14.2	Quellen .....	156
14.3	Literatur vor 1945 .....	159
14.4	Literatur nach 1945 .....	162
14.5	Internetressourcen .....	167

## Vorwort

Vor nunmehr einem Jahrzehnt schritt ich zum ersten Mal durch die in friedlichem grün liegende, malerische Landschaft unweit der Maas. Weder die sanften Wellen im Boden noch die Stille im Schatten junger Bäume störte die Idylle im Herzen Lothringens. Von Verdun wusste ich seinerzeit wenig mehr als den Namen und das Schreckliche mit ihm verbunden war. Einen Zusammenhang zwischen dem was vor mir lag und dem vereinzelt Gehörtem vermochte ich nicht herzustellen, bis ich in die endlosen Reihen schwarzer und weißer Kreuze blickte, die steinernen Überreste einstiger Bastionen sah. Denkmäler, gewaltig wie das Beinhaus von Douaumont, bizarr wie der Knochenmann auf der Höhe 304 oder nachdenklich wie der Löwe von Souville, kündeten von dem was im Jahre 1916 über diese Region hereinbrach. Aber neben all dem, was Menschen bei ihrem Versuch, das Erlebte zu verarbeiten, an Monumenten schufen, blieben doch die authentischen Stätten der Schlacht für mich selbst die eindrucksvollsten Zeugnisse. Als mich eine Reise im vergangenen Jahr erneut nach Verdun führte, ich vor dem Fort Douaumont stand, keimte in mir der Wunsch, diesem beeindruckenden Schauplatz erneut Denkmal zu setzen und diesem die abschließende Arbeit meines Studiums zu widmen.

Ich danke Prof. Dr. Hartmut Voit, Lehrstuhlinhaber für Neuere und Neueste Geschichte und Didaktik der Geschichte der Technischen Universität Dresden für den ersten Denkanstoß zur Bearbeitung dieses Themas und für die Betreuung meiner Arbeit.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Dipl.-Ing. Andreas Haka, M.A., PhD für seine Beratungen im Bereich der Technikwissenschaften, Herrn Hauptmann Holger Hase, M.A. für die Unterstützung in seinem Fachgebiet der Militärgeschichte und meiner geliebten Frau Cindy Maria für ihre tatkräftige Unterstützung bei der Erkundung der Festungsanlage in Verdun, ihre unverzichtbare Hilfe bei Übersetzung und Sprache vor Ort sowie das hervorragende Lektorat. Weitere Worte des Dankes für Unterstützung jedweder Art seien an dieser Stelle meinen guten Freunden Herrn Anton P. Anthofer und Herrn Dipl.-Ing. Manfred Franke ausgesprochen.

Der Hanns-Seidel-Stiftung e. V., welche mich in großzügiger Weise unterstützte, sei ebenfalls an dieser Stelle ein Dank ausgesprochen, der insbesondere Frau Dipl.-Theologin Gabriele Ehrlich gilt.



# 1 Zur Einleitung

## 1.1 Forschungsfrage und Vorgehensweise

Seit jeher versuchten die Völker, bedeutende Orte und wichtige Gegenden vor einem angreifenden Feind zum eigenen Vorteil zu befestigen, um so dessen Absichten zu vereiteln. Diese Befestigungen sollten den Angreifer in seinem Vorgehen hindern und die eigene Verteidigung erleichtern, zugleich auch eine weit reichende Beobachtung des Umlandes ermöglichen.<sup>1</sup> In ganz Europa verstreut, finden sich die unzähligen Bauwerke als steinerne Zeugnisse für dieses Bestreben, welches sich im Mittelalter in Burgen, Wallanlagen, später in neuzeitlichen Festungen manifestierte. Viele dieser Bauwerke erlangten eine über die reine Funktion hinausgehende Bedeutung. Nicht selten fanden gerade an diesen Orten historische Ereignisse von mehr oder minder großer Bedeutung für das nationale Gedächtnis der Völker statt. Namen bedeutender Burgherren, Belagerungen und Kämpfe, aber auch Friedensschlüsse und Verträge, Grenzziehungen und Eroberungen verbanden zahlreiche dieser Bauwerke unauflöslich mit der Geschichte Europas.

Mit einer, dieser zum Schutze erdachten Anlagen, verbindet sich bis heute der Gedanke an Sinnlosigkeit und Tod: Verdun. Als Einfallstor nach Frankreich aus östlicher Richtung war die Stadt an der Maas in seiner wechselvollen Geschichte immer wieder Ziel von Angriffen. Nicht von ungefähr leitet sich schon der Name dieser seit dem 3. Jahrhundert besiedelten Region aus dem Wort „*starke Festung*“ ab. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde Verdun durch zahlreiche Forts und Befestigungen immer planvoller für die Verteidigung gegen den erwarteten deutschen Angriff ausgebaut. Das Ergebnis war die *Région Fortifiée de Verdun*, ein vollständig befestigter Landstrich im Herzen von Lothringen.

Einer größeren Erhebung, dem Douaumont, von wo aus der gesamte Maas-Abschnitt eingesehen werden konnte, wurde dabei von Anfang an eine besondere Rolle zugedacht. Hier auf dieser beherrschenden Höhe, wo in fast drei Jahrzehnten die größte Festungsanlage der gesamten Region in und um die Stadt Verdun entstand, entschied sich nicht die Schlacht von 1916, wohl aber banden genau hier die Wirren der Geschichte deutsche Schicksale an einen

---

<sup>1</sup> Die Aufgaben und zum Teil auch die Grundprinzipien von Befestigungen scheinen seit Beginn der Zivilisation bis in die neueste Geschichte nahezu unverändert. Dazu ausführlich: Keegan, J., *Kultur des Krieges*, Hamburg 2007, S. 212-231. Bereits in den Rekonstruktionen der Frühphase von Jericho – mit 11.000 Jahren vermutlich die älteste Stadt der Welt – lassen sich die Grundelemente des Festungsbaus (Mauern, Graben, Turm) nachweisen.

Ort, der sich als Symbol im Gedächtnis der Deutschen verankerte, zeitweise gar zum nationalen Mythos stilisiert wurde. Ein halbes Jahrhundert später war die Erinnerung an das Fort von den gegenwärtigen Geschehnissen des Zweiten Weltkrieges überdeckt, heute ist sie nur noch ein blasser Schimmer.

Dem Historiker bietet dieses Fort Douaumont daher ein Beispiel für den Werdgang eines Ortes, dessen wechselhafte Geschichte ihn erst zum Symbol, dann im Interesse neuer Herrscher sogar zum Mythos einer Nation machte. Überschattet von größeren Ereignissen, seiner Funktionalität beraubt, verlor diese künstlich gesteigerte Schöpfung jedoch augenblicklich ihre Strahlkraft. Nicht nur der Mythos auch die Erinnerung schwand und lies einen historischen Ort zurück.

Aus dieser Feststellung lassen sich zwei Fragen ableiten, deren Beantwortung das Ziel der vorliegenden Arbeit ist: Wie und warum wurde das Fort Douaumont von einer französischen Festung zu einem Ort deutschen Gedächtnisses, zu einem Mythos? Wie und warum aber verlor Fort Douaumont diese Bedeutung und wurde immer mehr von einem deutschen Erinnerungsort zu einem rein historischen Ort, der seine einstige symbolische Kraft, getragen vom nationalen Gedächtnis der Deutschen, fast völlig verlor?

Diese Hauptfragen lassen sich in mehrere Teilfragen untergliedern: Aus welchen Gründen erhielten Fort Douaumont und seine Geschehnisse eine derart besondere Stellung in der deutschen Verdunrezeption? Welche Ereignisgeschichte verbirgt sich hinter den zahllosen Legenden? Wie verankerten sich diese Geschehnisse im deutschen Gedächtnis? Wie und Warum steigerte sich diese zu einem deutschen Mythos und aus welchen Gründen und auf welche Weise verlor Fort Douaumont diesen besonderen Platz im nationalen Gedächtnis?

Um die Fragstellungen zu beantworten, zergliedert sich die Arbeit in zwei Teile, wobei ersterer den Versuch unternimmt eine genaue Rekonstruktion der Geschehnisse vorzunehmen, welche mit Fort Douaumont in Verbindung stehen. Eine Vielzahl von Berichten, Quellen und anderer Literatur wurde zu diesem Zwecke hinzugezogen und eingehend bewertet. Ergebnis ist eine von Legenden und Mythen freigelegte Ereignisgeschichte, welche – mit aller gebotenen Vorsicht – den Anspruch erhebt, die tatsächlichen Begebenheiten zutreffend zu rekonstruieren. Darüber hinaus untersucht der Autor die Ereignisse in ihrer Bedeutung für das kollektive Gedächtnis der Deutschen. Diese Analyse verfolgt das Ziel den Prozess der Legendenbildung und die Erhebung zum nationalen Mythos zu erklären und welche Mittel vonnöten waren, um diesen zu befördern. Ereignisse des Ersten Weltkrieges werden dabei parallel

in Ereignis und Gedächtnis ausgewertet, während alle Tatkräfte, welche die Erinnerung nach 1918 lenkten, in einem geschlossenen Block abgehandelt werden. Am Schluss steht ein Resümee, welches die wechselhafte Bedeutung des Fort Douaumont im nationalen Gedächtnis der deutschen Nation beurteilt.

Der Ereignisgeschichte vorangestellt, ist eine Darstellung geographischer, baulicher und technischer Besonderheiten, welche das Fort Douaumont in den Augen von Kriegsteilnehmern so einzigartig machte. Wie deutsche Soldaten diese Einmaligkeit wahrnahmen und wie sich die Festung aufgrund ihres Äußeren in ihrem Gedächtnis verankerte, sei hier an einigen Beispielen dargestellt und gedeutet.

Natürlich ist das Erleben der Akteure einzig im Kontext der Ereignisse von 1914 bis 1918 denkbar. Der Erste Weltkrieg als Rahmen für die individuelle wie kollektive Erinnerung, wird im Kapitel *Die Bedeutung des Forts bis zur Schlacht um Verdun* herausgearbeitet. Als entscheidend sind hierbei die Erfolge der deutschen Armeen bei der Erstürmung und teilweisen Zerstörung der belgischen und nordfranzösischen Festungswerke im Jahre 1914 hervorzuheben. Wurde die französische Führung aufgrund dieser Ereignissen vorerst von der Wertlosigkeit ihrer Festungsanlagen generell, auch von Douaumont, überzeugt, hoffte die deutsche Heeresleitung genau an diesen Punkten eine Entscheidung herbeizuführen. Entsprechend wird die deutsche Planung der Operation „*Gericht*“ durch Generalstabschef Erich von Falkenhayn, an dieser Stelle in ihren wichtigen Schwerpunkten, Entscheidungen mit Blick auf die Festung erläutert.

Wenige Tage nach Umsetzung der Pläne Falkenhayns im Februar 1916, folgt jenes Ereignis, das für die deutsche Erinnerung an Fort Douaumont die wichtigste Bedeutung besitzt. Innerhalb weniger Stunden gelang einer zahlenmäßig kleinen Truppe die Eroberung der als uneinnehmbar geltenden Festung. Dieser, im Deutschen Reich als Sensation aufgenommene Handstreich, erlaubte vielen Deutschen die Hoffnung auf den baldigen Sieg vor Verdun. Einzelnen gab dieser sogar Anlass an einen Sieg an der ganzen Westfront zu glauben. Entsprechend dieser Erwartungen rankten sich schon bald zahllose Legenden und Mythen um die Eroberung, welche immer mehr als soldatisches Vorbild gepriesen, alsbald gar zum nationalen Mythos erhoben wurde. Kapitel fünf schildert daher detailliert Verlauf, Reaktionen und Mythenbildung und sucht, deren längerfristige Folgen zu ergründen. Der Leser möge die mitunter detailreiche Erklärung verzeihen, aber da in der Literatur größte Abweichungen vorhanden waren, sah sich der Autor gezwungen, hier anhand der Quellen eine eindeutige Darstellung zu geben.

Neben diesem herausragenden Einzelereignis, wodurch die Festung fast vom ersten bis zum letzten Tag der Verdun Schlacht in deutsche Hand geriet, prägte sich der Alltag und das tägliche Ein und Aus in den Tiefen der steinernen Katakomben in das Gedächtnis der Truppe, vor allem der einfachen Soldaten, ein. Monatelang im Zentrum der Kämpfe stehend, von Tausenden durchschritten, hinterließ der Douaumont bei vielen Veteranen einen Eindruck, der weit stärker war, als andere abstrakte Orte, wie die zahlreichen Höhen oder Kreuzungen. In ihren Erinnerungen und Berichten finden sich immer wieder gleiche und gegensätzliche Empfindungen, die stetig zwischen Angst und Sicherheit schwankten. Mit der großen Explosion im Mai 1916, bei der fast die gesamte Besatzung ums Leben kam und über 600 Tote ihre letzte Ruhestätte innerhalb der Mauern fanden, war die Feste fortan nicht nur Schutzraum, sondern auch Friedhof. Bis heute zugleich der einzige deutsche auf dem unmittelbaren Schlachtfeld von Verdun. Wie der deutsche Alltag und die Katastrophe im Inneren der Festung die Erinnerung an Douaumont prägte, ist Gegenstand des sechsten Kapitels.

Aber nicht nur im Inneren, sondern vor allem außerhalb der Festung tobte der erbitterte Kampf. In zahlreichen Gegenangriffen versuchte die französische Armee jene Schmach zu tilgen und die Festung zurückzuerobern. Herausragend hier der große Angriff im Mai 1916, der trotz Anfangs erfolgreichen Vordringens auf die Anlage, letztlich doch unter großen Verlusten zurückgeschlagen wurde. Ein französischer Soldat sah hier den Ort wo die Hölle am furchtbarsten war. Da der deutsche Schwerpunkt mittlerweile am Westufer der Maas gelegen war, fällt die Erinnerung an dieses Ereignis weniger drastisch aus. Wie der Angriff in seinem Verlauf und Scheitern verlief, warum die deutsche Seite den Schrecken eher dem folgenden Ereignis zuschrieb, soll daher im siebten Kapitel erläutert werden.

Kapitel acht widmet sich nunmehr dem endgültigen Verlust der Festung im Oktober 1916, von nicht wenigen Deutschen an der Front und in der Heimat als traumatischstes Ereignis der gesamten Schlacht wahrgenommen. Anhand der französischen Vorbereitungen, der Situation im Fort sowie im Vergleich zur vorher beschriebenen Offensive, wird aufgezeigt wie dieser französische Erfolg zu begründen und wie die deutsche Niederlage wahrgenommen wurde.

Mit dem Verlust der Festung im Herbst 1916 und vor allem nach dem Strecken der Waffen im November 1918 endete das Kriegserlebnis, die individuelle Erfahrung gerann im Zusammenspiel mit öffentlicher Deutung allmählich zur kollektiven Erinnerung. Naturgemäß beeinflussten die zurückgekehrten Militärs mit ihren zu Papier gebrachten Erfahrungen diesen vielschichtigen Prozess. Neben diesen schlichten Auswertungen waren Memoiren, wel-

che der Aufwertung und Rechtfertigung eigener Taten dienen, noch weit häufiger anzutreffen, da sie anfänglich eine große Aufmerksamkeit genossen. Im Kapitel neun werden zuerst die aus Douaumont gezogenen Erkenntnisse und Folgerungen dargestellt, um danach näher auf die unterschiedlichen Bewertungen der Festung durch ehemalige deutsche Offiziere einzugehen. Dieser Teil schließt mit den Interpretationen, welche durch die deutsche Militärgeschichtsschreibung gesetzt und damit offiziellen Charakter erhalten haben. Das sowohl im ersteren wie auch im letztgenannten erhebliche Abweichungen zu finden waren, soll an dieser Stelle nachvollzogen und begründet werden.

Neben dem Einfluss ehemaliger Soldaten spielt beim Weg zum Mythos vor allem die Gestaltung des Ortes im realen wie geistigen Sinne eine Rolle. Real im Sinne von Zeremonien, Ritualen und vor allem Denkmälern, geistig im Sinne von Literatur und Film. Beide Möglichkeiten der Kreation eines Erinnerungsortes prägten Verdun nachhaltig, wobei Deutschland aufgrund der geographischen Lage und den Bestimmungen des Versailler Vertrages keinen fassbaren Einfluss ausübte. Während Frankreich steinerne Monumente schuf, den Sieg in Paraden feierte, schuf die literarische und filmische Rezeption in Deutschland einen eigenen Erinnerungsort. Fort Douaumont spielte in diesem Zusammenhang eine besondere Rolle für die deutsche Wahrnehmung der Schlacht. Als einzige deutsche Kriegsgräberstätte im ehemaligen Schlachtfeld und authentisches Denkmal, war Douaumont von Anfang an mehr als bloßes Gedenken an Ereignisse oder Gefallene. Vielmehr wurde der Ort zu einem nationalen Mythos stilisiert, der seinen Höhepunkt 1940 im Zweiten Weltkrieg mit der erneuten Eroberung erreichte. Kapitel zehn ist diesem Weg hin zum beiderseitigen Erinnerungsort und zum deutschen, besonders vom nach 1933 gepflegten Mythos, gewidmet.

Im Zweiten Weltkrieg militärisch gesehen ein unbedeutende Episode, verblasste der hochstilisierte Mythos im Angesicht der Kriegswende immer mehr. Das Dritte Reich schuf neue, wirkungsmächtigere Namen, wie Stalingrad oder Tobruk, bevor der Untergang im Jahre 1945 alle Mythen und Erinnerungen vorläufig vergessen lies. Im Zuge der friedlichen Entwicklung der Bundesrepublik verlor sich die einstige Bedeutung an Fort Douaumont fast völlig und ebenso abrupt, sowohl aus der wissenschaftlichen wie auch aus der populären Historie des Ersten Weltkrieges. Während das Interesse an der Schlacht um Verdun eine Renaissance erlebte, verschwand Fort Douaumont fast völlig in deren größerem Schatten.

Mit diesem Teil der Arbeit endet der Weg vom Ereignis über den Mythos hin zum historischen Ort, dem sich eine theoretische Einordnung zu den Begriffen *Lieux de mémoire*, zu Deutsch Erinnerungsort, und Mythos anschließt. Da

die Forschungsfrage impliziert, dass es sich beim Untersuchungsgegenstand um einen außerhalb der nationalen Grenzen liegenden und zugleich verblasenden, deutschen Erinnerungsort handelt, sprich das ursprüngliche Konzept von Pierre Nora nur als Rahmen dienen kann, werden an dieser Stelle zugleich die Abwandlungen und Erweiterungen der Ursprungsidee umrissen. Der Begriff des Mythos, welcher ähnlich offenen Charakter besitzt, wird ebenfalls an dieser Stelle definiert und in seinen Ausprägungen vorgestellt. Aufgrund der prinzipiellen Offenheit der Theorie, soweit überhaupt von einer derartigen im engeren Sinne gesprochen werden kann – gedanklicher Rahmen scheint eine bessere Charakterisierung zu sein – eignen sich beide Begriffe hervorragend für das Verständnis dieses historischen Ortes. Allerdings stellt die vorliegende Arbeit damit zugleich die These auf, dass ein deutscher Mythos und Ort des Gedächtnisses trotz gleicher geographischer Lage und historisch synchroner Entstehung, konkurrierend zum französischen Erinnerungsort Verdun möglich ist. Um diese Annahme zu stützen, zumal Douaumont ohnehin unauflöslich mit Verdun verbunden ist, erfolgt als Abschluss dieser deduktiv angelegten Forschungsarbeit eine bündige Gegenüberstellung beider Orte.

## 1.2 Literatur- und Quellenlage

Wie die Fragestellung erkennen lässt, möchte vorliegende Arbeit das Fort Douaumont in seiner Symbolkraft für Deutschland und in seiner Bedeutung im deutschen Gedächtnis ergründen. Folgerichtig ist daher Literatur und Quellen zum vorherrschenden Teil dem deutschsprachigen Fundus entnommen. Wo zur Verifizierung einzelner Daten oder Ereignisse nötig, wurde auch auf französische Veröffentlichungen zurückgegriffen, allerdings bleibt dies auf Einzelfälle beschränkt.<sup>2</sup> Eine weitere Einschränkung erwächst ebenfalls aus Gegenstand und Fragestellung. Da das Fort Douaumont in Deutschland nach 1945 kaum noch als eigenständiges Thema wissenschaftlicher oder auch

---

<sup>2</sup> Diese Einschränkung wurde nicht zuletzt getroffen, weil das Thema „Fort Douaumont“ nur selten von französischen Autoren aufgegriffen wurde. Beispiele sind unter anderem: Denizot, A., *Douaumont. Verite et Legende*, Paris u.a. 1998; Michel, R., *Fleury-Devant-Douaumont, juillet 1916. La bataille de la dernière chance allemande*, Verdun 1975. Aus der Zeit zwischen den Kriegen sind zu nennen: Gras, G., *Douaumont. 24. Octobre 1916*, Toulon 1928; Rouquerol, J., *Le drame de Douaumont*, Paris 1931; Ménager, R., *Les forts de Moulainville et de Douaumont sous les 420*, Paris 1936. Noch im Ersten Weltkrieg erschien z.B.: Bordeaux, H., *Les Captifs Délivrés: Douaumont-Vaux (21 Octobre - 3 Novembre 1916): Douaumont-Vaux (21 octobre - 3 novembre 1916)*, Paris 1917. Zwar lassen sich noch andere Werke finden, aber insbesondere die jüngeren Publikationen beziehen sich zu großen Teilen auf deutsche Publikationen vor 1945, während die älteren Werke für die Fragestellung nur wenig Relevantes enthalten.

populärer Literatur zu finden war, sind vor allem Werke der Zeit von 1916 bis Mitte des Zweiten Weltkrieges ausgewertet wurden. Insbesondere die Rekonstruktion der Ereignisse gründet sich auch bei allen neueren Werken auf nur wenige Bezugsorte. Wo immer möglich wurden diese, meist zeitnah erstellten Berichte oder Memoiren von persönlich Beteiligten als Basis für eigene Interpretationen und Schlussfolgerungen genutzt, soweit sie noch vorhanden und dem Autor zugänglich waren. In Fragen der Beurteilung, der Theorie und größerer Zusammenhänge wurden selbstverständlich die einschlägigen aktuelleren Monographien und Aufsätze zu Rate gezogen.

Im Folgenden sollen stellvertretend einige Werke, welche die Grundlage der vorliegenden Arbeit bildeten, benannt werden. Für die theoretischen Betrachtungen seien an dieser Stelle zwei Autoren genannt. Vorrangig der französische Historiker Pierre Nora, dessen fundamentale Betrachtungen französischer Erinnerungsorte zu einem neuen Konzept der historischen Wissenschaften führten, welches vor wenigen Jahren auch in der deutschen Geschichtsbetrachtung erfolgreich Anwendung fand. Nicht zuletzt aufgrund der zahlreichen Publikationen von Aleida Assmann, die das Ursprungskonzept mit neuen Perspektiven der Literatur- und Kulturwissenschaften bereicherte und zugleich begrifflich präziserte.

Für den Ersten Weltkrieg, weil unverzichtbar für die wesentlichen Begriffe, soll zuerst die *Enzyklopädie Erster Weltkrieg* von Gerhard Hirschfeld genannt sein. Für das Verständnis der Hintergründe weit über die bloße Schilderung der Ereignisse hinaus, sind die Bücher von German Werth, an erster Stelle natürlich *Verdun. Die Schlacht und der Mythos* sowie die Arbeiten des britischen Historikers Sir Alistair Allan Horne, insbesondere *The Price of Glory. Verdun 1916*, zu erwähnen. Die Darstellungen der wichtigen Begebenheiten in Verbindung mit zahlreichen Exkursen in weniger bekannte Bereiche der Geschehnisse bilden eine Grundlage für ein zeitgemäßes Verständnis der Schlacht um Verdun. Älter und umstrittener, aber für die Darstellung des Erlebens der Generation der Weltkriegssoldaten wichtig, bleiben, neben Paul Coelestin Ettighoffers *Verdun. Das große Gericht* und anderen, vor allem die Veröffentlichungen des Reichsarchivs eine unverzichtbare Grundlage. Namentlich *Schlachten des Weltkrieges* sowie *Der Weltkrieg 1914-1918* besitzen auch Jahrzehnte nach ihrer Auflegung aufgrund ihrer faktenreichen Darbietung, der zuweilen im Detail verlierenden Illustration von Einzelereignissen und der zahlreichen Faksimile für Historiker einen unschätzbaren Wert.

Die Festung selbst mit den modernsten technischen Einrichtungen der Zeit zu verstehen, wäre ohne die Schriften der *Interessengemeinschaft für Befestigungsanlagen beider Weltkriege* im Besonderen der Arbeiten von Herrn Gün-

ther Schalich nicht möglich. Es existieren darüber hinaus keine Arbeiten, die den Festungsgürtel um Verdun in derartiger Vollständigkeit, aber auch inhaltlicher Tiefe beschreiben, zumal auch zahlreiche bisher unveröffentlichte Quellen wie Gefechts- und Lageberichte abgedruckt sind. Seine Arbeiten sind damit für die Festungen von Verdun die einzigen detaillierten Aufsätze, welche für konkrete technische und bauliche Fragestellungen herangezogen werden können. Neben den technischen Ausführungen waren Werke vonnöten, welche sich der Ereignisgeschichte der Fortifikation widmeten. Hier sind insbesondere die Memoiren und Werke dreier ehemaliger Teilnehmer der Kämpfe um Douaumont zu nennen, deren Schriftsätze jeweils unterschiedliche Perspektiven eröffneten. Eugen Radtkes *Douaumont. Wie es wirklich war* aus dem Jahre 1934, Cordt von Brandis zahlreiche Auseinandersetzungen mit dem Thema sowie die detaillierte Darstellung Kurt von Klüfers *Seelenkräfte im Kampf um Douaumont* erlauben, im Zusammenhang studiert, eine sehr genaue Darstellung und Beurteilung der für den Mythos so wichtigen Eroberung im Februar 1916. Bei kritischer Verwertung dieser und anderer Ausführungen ehemaliger Teilnehmer, gestatten ihre Schilderungen eine lebendigere, über die reine Analyse hinausgehende Darstellung der Ereignisse aus Sicht derer, die Erinnerung und Mythos entscheidend prägen.

Ob dieser Vorzüge autobiographischer Schilderungen darf nicht vergessen werden, dass die Illustrationen der Veteranen nicht unbedingt ein Spiegelbild der Ereignisse sind, sondern stets einen Prozess der Gerinnung von Erinnerung durchlaufen haben. Mit dem Ende des Krieges trafen ihre persönlichen Erfahrungen auf die öffentlichen Deutungen und formten allmählich jene Interpretation, die nach vielen Jahren, zum Teil Jahrzehnten ihren Weg auf das Papier fand. Da vorliegende Arbeit ihre Erklärungen in diesem Prozess des Erinnerns, der Manifestation nationaler Mythen und Gedächtnisorte sucht, können solche nachträglich verfassten „Kriegserlebnisse“ nur als Literatur, nicht als Quellen verstanden werden.

Quellen im Sinne der vorliegenden Arbeit sind konsequenterweise nur Texte, welche in unmittelbarem zeitlichem Zusammenhang mit den dort beschriebenen Geschehnissen entstanden sind. Dazu zählen Berichte, welche die Soldaten an ihre vorgesetzten Stellen richteten, Zeitungsartikel und Mitschriften von Reden und Ansprachen. Dabei ist nicht ausschließlich die Nähe zum Ereignis Erster Weltkrieg, sondern zuweilen auch die Verwertung des Materials durch den Autor bestimmend. Soweit die Materialien nicht für die Rekonstruktion der Ereignisse genutzt wurden, sondern ausschließlich um daran die Manifestation von Mythos und Erinnerung zu verdeutlichen, wurden diese – unabhängig von der Entstehungszeit – den Quellen zugeordnet. Herausgestellt sei an dieser Stelle die Sammlung von Kurt Fischer *Berichte aus dem*



*Fort Douaumont* mit deren Hilfe zahlreiche, bisher unbekannte Quellen in großer Zahl zugänglich wurden. Für Quellen, die insbesondere die Bedeutung von Douaumont zwischen den Kriegen erschließen lassen, soll stellvertretend German Werths *Schlachtfeld Verdun. Europas Trauma* genannt sein. Ferner wurde die Literatur der Übersichtlichkeit halber in jene vor 1945 und danach untergliedert. Diese Aufteilung ist sinnvoll, da in jenem Jahr ein höchst folgenreicher Bruch von Motivation der Autoren, wie auch des wissenschaftlichen Wertes der einzelnen Publikationen, erfolgte.

### 1.3 Forschungsstand

Aus militärgeschichtlicher Sicht ist die Schlacht um Verdun aufgearbeitet. Umfangreiche Arbeiten diskutieren die strategische Dimension, beginnend kurz nach dem Ersten Weltkrieg in den Memoiren höherer Offiziere, zuletzt durch Robert T. Foley in seiner Dissertation *German strategy and the path to Verdun. Erich von Falkenhayn and the development of attrition. 1870 – 1916*. Taktik und konkrete militärische Einzelaktionen sind bereits vor Jahrzehnten in den detailreichen Abhandlungen des Reichsarchivs, den Regimentsgeschichten und den Schriftsätzen rangniederer Offiziere dargelegt wurden. Technische Fragestellungen lassen sich, auch wenn sie bereits vorher in einzelnen Arbeiten erschöpfend aufbereitet wurden, hervorragend mit den Werken *Waffe und Waffengebrauch hier im Zeitalter der Millionenheere* von Georg Ortenburg beantworten, bedürfen daher kaum einer weiteren Erörterung. Seit Anfang der achtziger Jahre rückte neben den traditionellen Fragestellungen die Alltagsgeschichte, welche das Erleben des Individuums im Mittelpunkt sieht, in den letzten fünfzehn Jahren auch die kulturelle Bedeutung für die Gesellschaft in den Fokus der Historiker. Während die militärgeschichtliche Betrachtung in ihren Fragestellungen erschöpft scheint, stellen sich für andere Teilgebiete der Geschichtswissenschaft nun neue Fragen, die Antworten verlangen.

Immer häufiger versuchen Autoren, das Erlebnis Krieg in seiner kollektiven Dimension zu erfassen. Das heißt zugleich, dass die Geschichtsforschung das Ereignis Erster Weltkrieg über die Grenzen des Friedenschlusses – in politischer Hinsicht schon lange geschehen – in seinen weit reichenden kulturellen Folgen für die europäischen Gesellschaften zu erfassen sucht. Jay Winters Arbeiten legen dafür vor mehr als einem Jahrzehnt den Grundstein, weitere wie *Der verlorene Frieden. Politik und Kriegskultur nach 1918* von Jost Dülffer und Gerd Krumreich folgten. Auch sind inzwischen zahlreiche wissenschaftliche Schriftsätze zur Problematik von individuellem Erlebnis, kollektiver Deutung und Gerinnung von Erinnerung in Bezug zum Ersten Weltkrieg erschienen. Susanne Brandts *Vom Kriegsschauplatz zum Gedächtnis-*